

Predigt zu Psalm 65, 6 – Über:setzen

Friede sei mit dir! - ÜberSETZEN! Peace be with you! Schalom! Salam aleikum! – Diesmal ist, glaube ich, alles gut gegangen beim ÜberSETZEN. Aber Theologiestudierende, wissen was dabei alles schiefgehen kann, beim ÜberSETZEN. Von den Missverständnissen, die dabei entstehen ganz zu schweigen. Wer weiß, wie ihr mich angeschaut hättet, hätte ich mit der arabischen Variante des Friedensgrußes angefangen.

Beim ÜBERsetzen kann auch einiges schiefgehen. Das wissen Flüchtlinge, die in mehr oder weniger oder besonders untauglichen Booten versucht haben das Mittelmeer zu überqueren. Und das wissen Seenotretter. Weil ich, Jonas Buja, einer von ihnen bin darf ich heute hier stehen.

2016 und 2017 war ich als 1. Offizier und Kapitän des Seenotrettungsschiffes Iuventa im Einsatz vor der libyschen Küste. Darüber möchte ich euch ein bisschen berichten. Darüber was ich da erlebt und gelernt habe über's ÜberSETZEN und über's ÜBERsetzen, aber auch über's Setzen und über dich „Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer.“

„Fern am Meer“ kommt uns hier in Hamburg schon mal komisch vor. Das Wasser ist direkt vor der Haustür und nach nur drei Stunden auf dem Katamaran nach Helgoland hat man die Kugelbake in Cuxhaven schon hinter sich gelassen. Aber für die meisten, die sich irgendwo in Afrika auf dem Weg in den Norden machen, ist das Meer wirklich fern. Dass das Mittelmeer nicht breiter wäre als die Außenelbe vor Neuwerk lässt man viele von ihnen glauben.

Wie einsam und alleine muss man sich da fühlen, wenn man nach Stunden in einem maroden Gummiboot, völlig überfüllt, unter der sengenden Sonne vor Afrika immer noch nichts als nur Wasser am Horizont sieht? Was hält einen da? Woran hält man sich da?

An die anderen Menschen? Besser nicht! Fällt der erste ins Wasser, fällt der zweite ins Wasser. An das Boot? Wo denn da? An der Gummihaut, die man mit seinen Fingernägeln durchbohren könnte? Pffft. Die Schrauben, die durch die Bodenplatten gucken? Nein, da sitzen ja die Leute drauf, die nicht das Glück hatten einen Platz außen auf den Gummischläuchen zu ergattern und deshalb jetzt da unten in der Brühe sitzen müssen aus Meerwasser, vielleicht Benzin und dem, was Menschen von sich geben, wenn sie seit Stunden auf dem Meer unterwegs sind. **Das ist Setzen, das ist Sitzen die erste. Nicht gut!**

Und wie sie da so sitzen die vielen Männer und die wenigen Frauen und Kinder auf den Booten, so hat doch manche ein Gebet auf den trockener werdenden Lippen. Vielleicht ist es der 22. Psalm, den auch Jesus am Kreuz gebetet hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“. Ein Psalm, der am Ende ein Psalm der Hoffnung ist.

Aber woher die Hoffnung nehmen? Aus dem „auf zu neuen Horizonten“, dass sie aufbrechen ließ sind inzwischen schließlich schon viele Enttäuschungen geworden. Der Weg durch die Wüste. Die sprichwörtliche Hölle in Libyen. Und jetzt der neue Horizont. Dass er so eintönig, blau in blau, sein würde, das hatte niemand gesagt.

Als Seemann kenne ich diesen Horizont. Und mag ihn an und für sich auch. Sollte ich in einmal vor meinem inneren Auge haben, statt ihn durchs Fernglas betrachten zu können,

mich in einer ausweglos erscheinenden Situation wiederfinden, offenbar von aller Welt verlassen, wünsche ich mir, dieselbe Zuversicht zu haben. Wünsche ich mir trotz allem hoffnungsvoll beten zu können: „Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer.“ Der sechste Vers aus Psalm 65

Ein Vers, dessen Bitte, dessen Flehen sich aus Sicht der Flüchtenden zum Glück häufiger erfüllt, als dass dies nicht der Fall ist: Ein Schiff erscheint am eben noch so eintönigen Horizont. Es wird größer, kommt näher. Und mit etwas Glück kommen die Menschen darauf aus Europa, wollen einen retten. Bedingungslos. Angesteckt oder getrieben von Gottes bedingungsloser Liebe? Viele von uns Seenotrettern würden das wohl anders sehen. Ich nicht!

Auf jeden Fall sind da mal wieder freundliche Gesichter. Vielleicht die ersten seit Monaten, die einem nichts Böses wollen oder einen neidisch oder sonstwie argwöhnisch betrachten. Leute, die einfach „Guten Tag“ sagen, die Hand schütteln und fragen wie es einem geht. Kein Geld wollen und einem auch noch eine Flasche Wasser in die Hand drücken, als man es sich den Umständen entsprechen „gemütlich“ an Deck des Schiffes gemacht hat. **Das ist Setzen, das ist sitzen die Zweite. Gut!**

Die einen mit einem freudigen Lächeln auf den Lippen, die anderen mit apathischem Blick. An einen Mann erinnere ich mich, der viel zuerst auf die Knie, bevor er sich setzte und dankte Gott, dass er ihn gerettet hat. Ich muss gestehen die Inbrunst, mit der er das tat war mir unangenehm. Rückblickend betrachtet war es vielleicht die überzogene Frömmigkeit, für die ich – aus meiner Perspektive – hielt, was ich sah und hörte. Aber beeindruckt war ich dennoch gleich von diesem Mann und seinem Glauben.

Einmal hat uns eine Gruppe Geretteter einen Gospel gesungen, aus vielen Dutzend Kehlen klang es: „Thank You Alamang, Thank You Portugiese...“ Wunderschön! Auch wenn sie Gott nicht erwähnten, so war es wohl doch auch ein Dank an ihn. Danke ich.

Aber dann ist auch das wieder vorbei. Die Luventa ist ein kleines Schiff. Viele Leute die vielen Seemeilen bis nach Italien bringen, dazu ist sie zu klein oder zu langsam. Je nach dem. Weiter geht es auf anderen Schiffe. Wieder aufstehen. Vielleicht gar stehen bleiben auf dem Weg bis in den sicheren Hafen.

Oder das Sitzen wird zur Qual. Ein langes und viel zu langes Warten an Bord eines der Schiffe. Sea-Watch zum Beispiel hat das oft durchexerziert. Erst nach Tagen oder Wochen dürfen Schiffe diverser Organisationen, die Alan Kurdi, die Ocean Viking oder auch andere in den Hafen und die Geretteten an Land.

An Land heißt aber noch nicht am Ziel. Bis dahin ist es noch weit. Dahin, wo man bleiben darf und schließlich wieder Wurzeln schlagen kann, aufblüht in österlichem Weiß oder zumindest neue Blätter im Grün der Hoffnung austreiben. **Das ist Setzen, das ist Sitzen die dritte. Gut!**

Kommen wir nochmal an den Anfang zurück. Zum überSETZEN. Das habe ich ja bisher scheinbar ausgespart. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte,“ heißt ein Sprichwort ursprünglich. Ein Blick – und da bin ich nicht der Einzige, der das behauptet – aber auch. Manchmal braucht man gar nicht viele Worte, die dann doch nur missverständlich zu

übersetzen sind. Ein Lächeln, das versteht jeder. Is´ schwer im Moment, weiß ich. Ein freundliches Händeschütteln versteht auch jeder. Is´ auch schwer im Moment, weiß ich. Aber vielleicht gibt ja etwas noch etwas, das auch jeder versteht. Etwas das Lächeln unter Masken zaubern kann, ein Zeichen der Hoffnung. Ein Gänseblümchen am Straßenrand zum Beispiel.

Als letzte Frage bleibt dann noch offen, was ich über Gott gelernt habe. Die Antwort ist plump. Er ist da! „Nun gut,“ werdet ihr sagen, „das habe ich schon mal irgendwo gehört.“ Natürlich sterben im Mittelmeer immer noch viele und viel zu viele Menschen, aber viele haben wir gerettet und werden weiterhin gerettet.

Diejenigen, die alle Hoffnung schon verloren hatten und an Deck der Luventa nur noch mit leerem Blick in die Weite starren konnten, die man – wäre es in Anbetracht der vielen Ertrunkenen nicht so zynisch – fragen könnte, wie Jesus in der Lesung gerade seine Jünger fragte: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ und die anderen, die trotz allem ihre Hoffnung nicht aufgegeben hatten und Gott voll Freude dankten.

Ich hoffe ich werde zur zweiten Gruppe gehören, wenn es einmal hart auf hart kommt. Ihr gehört wohl auch dazu. Zu denen, die die Hoffnung nicht so leicht aufgeben. Sonst wärt ihr sicher lieber auf der weichen Couch sitzengeblieben, statt mit einer harten Kirchenbank Vorlieb zu nehmen. Oder würdet euch ein anderes Video angucken und keins mit Kirche. Und so möchte ich euch zum Ende einladen Psalm 65, Vers 6 einmal mit mir zu sprechen: „Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer.“ Und noch einmal: „Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.